



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Im Jahr Christi 1706

38. Eine lustige History von der Prob der falschen Lieb.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

selben sambt dem Faß durch den Wald hinaus/ bis endlich an einen grossen Stein gestossen/ das Faß gescheitert/ der Jüngling aber von seinem Kercker und unfehlbaren Todt durch die augenscheinliche Schickung Gottes erlediget/ sagte der Göttlichen Majestät/ so ihne mit so wunderlicher Vorsehung von den Mördern und gewissen Todt erlediget hatte/ höchsten Danck/ begabe sich unverzüglich in ein Colegio unser Gesellschaft/ wurde ein Religios, und lebte in grosser Fromm- und Heiligkeit/ mit bes-

stem Exempel und Auferbauung so wohl der Religiosen, als Weltlichen.

Zum Beschluß/ liebster Leser: Dilce divinam providentiam, dilce obedientiam debitam parentibus, dilce vim Orationis, dilce declinare à malo & facere bonum. Lerne die Göttliche Vorsichtigkeit/ lerne den schuldigen Gehorsamb gegen den Eltern/ lerne und erkenne die Krafft des Gebetts/ lerne endlich das böse meiden/ und das Gute wirken.



Die acht und dreyßigste Sinnreiche History.

Eine lustige History von der Prob der falschen Lieb.

Maledictus homo, qui confidit in homine. Neben dem/ daß der Göttliche Text den jenigen verflucht/ welcher auf die Menschen hoffet/ lehret solches die tägliche Erfahrung; sintemahlen/ als le Hoffnung/ so du auf die Menschen/ auf deine Freund/ auf alle Bekandte/ ja auch so gar auf deine Eltern sehest/ gemeiniglich zu Wasser wird. Warum aber das? weilten auf dieser Welt keine pur unverfälschte Lieb zu finden/ welche nicht das proprium interesse suchen/ und anstatt/ daß sie sich solte ad alterum extendiren, non sic ad seipsum, nur seinen eignen Nutzen befördere; man findet in diesem Leben nicht leicht ein rechtes aufrichtiges Herk/ in velle bonum amico,

daß einer seinen Freund Gutes gönne/ wohl aber seynd deren genug zu finden/ und ist die Welt voll/ welche volunt bonum sibi ipsis, unter dem Schein der Freundschaft und brüderlichen Liebe nur sich selbst suchen/ den guten Freund aber mit lauter falschen Worten/ mit Versprechungen/ mit politischen Ceremonien/ mit so zierlichen Compositionen/ mit guldenen aus der Rethorischen Kunst ausgemachten Briefen abgespeisen/ daß sie weiß nicht wen/ betriegen künften/ der nicht zuvor wuste/ daß die Welt innerlich anderst beschaffen seye/ als äußerlich.

Folgende warhafftige Geschichte wird die Wahrheit an Tag geben.

Ein gewisse Ehe-Frau liebte ihren Mann dergestalt/ daß von ihr nicht mehr

mehr hätte können noch sollen begehrt werden; der Mann wohl wissend, wie die weltliche Lieb beschaffen, wolte diese Lieb in der That probiren, zu erfahre, ob sie nur äußerlich und falsch, oder aber innerlich und aufrichtig wäre? als das Weib zum Brunnen gangen, etliche Tücher zu waschen, und mit selbigen wiederumb nachher Haus kehrt, legte sich der Mann mitten in dem Haus nach aller Läng auf den Boden nieder, zog den Athem, so viel er konnte, zu sich, und stellte sich, als wann er wirklich todt wäre. Wie sie in das Haus hinein kommen, und ihren lieben Mann also auf dem Boden liegend, sahe, erschraeke sie sehr, fürchtend, es möchte ihm etwas geschehen seyn, warffe die Tücher auf ein Seiten, gieng zu ihm hinzu, zu sehen, was es wäre? sie ruffte ihm, sie bewegt ihn bey den Händen, Arm und Fuß, konte aber kein Zeichen des Lebens an ihm spühren, glaubte also, ihr lieber Mann wäre wirklich gestorben; Was geschieht? sie ware von der Wäsch gang müd, hatte auch den selbigen Tag bis dahin noch nichts genossen; besinnete sich lang, was zu thun seye? Endlich resolvirte sie sich, und sprach bey ihr selbst: Mein Mann, wie ich sehe, der ist gestorben, und ich bin noch nüchter, von der Arbeit müd, und halb todt; fange ich an (wie gebräuchlich) zu weinen, und zu klagen, vor ich etwas esse, so sterbe ich sambt ihm, und bringe mich selbst um das Leben; welches doch Gott nicht verfangt, daß man aus einem Ubel solte, wey machen. Besser nur einer gestorben, geb ihm GOTT die

ewige Ruhe! daß ich ihn aber überlebt habe, dancke ich Gott von Herzen, und will dasjenige thun, so er wurde gethan haben, sofern er mich überlebt hätte, nemlich umb einander sehen. Entzwischen will ich Salame oder Cervelade, Wurst essen, und einen guten Trunck darauf thun, alsdamm will ich anfangen zu klagen und zu weinen, wie es in dergleichen Fällen gebräuchlich; setzte sich zum Tisch, und aße mit Gusto, die Speis sambt dem Brod.

Da sie aber trincken wolte, klopfte man unversehens an der Thür, sie liefse unverzüglich zu sehen, was man verlangte? Da beehrte ein Nachbarin etwas von ihr zu entlehnen. Zu dieser sagte sie ganz betrübt mit Zähren bezossen: ach mich arm, und unglückselige Tröpffin! was für ein Unglück ist mir wiederfahren! sehet, liebste Nachbarin, mein lieber Mann, der Trost meines Herzens ist unversehens gestorben! ach mich Unglückselige! ach wäre ich doch nicht gebohren worden, so hätte ich dieses Elend nicht driffen ansehen! ach mein liebster Mann, mein einziger Schatz, was muß ich nun anfangen! ach ihr Himmel, trauret mit mir, dann es ist mir derjenige gestorben, den ich mehr liebte als mich selbst, und zwar billich, weil er so gut, so fromm, und Gottselig ware, daß weder ich noch andere über ihn zu klagen hatten. Die ganze Stadt nehme ich zum Zeugen, daß er ein Spiegel der Frömmkeit gewesen; nun aber muß ich ihn vor meinen Augen todt sehen! ach mich armseelige verlassene Witt-Frau! wer wird mich

mich erhalten / weil mein Leben gestorben? wer wird mich trösten / weil der Trost meines Herzens verschieden? Gest bin ich von der ganzen Welt verlassen / und weiß nicht / wohin ich mich wenden solle! ach mein liebster Mann / mein liebster Schatz / was solle ich thun? was solle ich anfangen?

Was wirst du anfangen / du Narrin? trincken mußt du / weil du vor Durst ganz rasend bist / dann die Cervilade Wurst / so du geistig hinein gefressen / stossen dir sonst das Herz ab. Gehe mir / mein liebes Weib / geschwind zum Faß / und trincke nach Belieben / daß dieses geht dir ab / und nichts anders / sagte der vermeinte Todte: hebte sich beynebens von dem Boden auf mit großem Gelächter derjenigen / so der Frauen zu condoliren kommen waren. Mit diesem nahm die Tragödi ein End.

Aus diesem kan und muß man mehr dann warhafftig erkennen und bekennen / daß die rechte / warhaffte / beständige Lieb von dieser Welt ganz und gar bannisirt seye / und kaum ein oder das andermahl bey uns über Nacht bleibe / wie solches unfehlbar / so wohl geistliche als weltliche Historien zu Genügen bezeugen. Im Himmel allein ist sie zu finden / hie auf Erde aber ist uns das einzige verblieben / nemlich das Vertrauen auf die Güte Gottes: Qui confidit Domino, non peribit in æternum, der auf Gott traut und bauet / wird in Ewigkeit nicht zu Schanden werden. Im Gegenspihl aber wird derjenige / so sein Hoffnung und Vertrauen nicht auf Gott / sondern auf die menschliche Hülf setzet / betrogen / und verführet werden.

Von solcher falschen Hoffnung uns abzuhalten hat die Göttliche Güte diesen so erschrecklichen Sentenz aussprechen lassen: Maledictus homo, qui confidit in homine; Verflucht sey der Mensch / welcher sein einzige Hoffnung auf die Menschen setzet. Anstatt dessen aber hat er uns gebotten / daß wir ihn allein lieben in toto corde, in tota anima, ex omnibus viribus, aus ganzem Herzen / aus ganzer Seel / und aus allen Kräfften / den Creaturen aber / welche uns von seiner Lieb abführen / den Rücken kehren.

Die Ursach / warumb uns Gott zu Zeiten die Falschheit dieser Welt unter die Augen stoßet / bestehet einzig und alleinig in dem / damit wir mit eigenem Schaden gewisiget / solche nit anderst als eine giftige Schlang fliehen / und ihme allein anhangen / welcher uns von Ewigkeit her ohne eingige unsere Verdienst / sondern allein aus seiner unendlichen Güte / geliebt hat: Diese Warheit hat der Herr auf eine Zeit der H. Bertruden zu verstehen geben / sprechend: ich machs mit den Creaturen / als wie eine sorgfältige Mutter mit ihrem einzigen Kind / so sie allzeit bey sich an ihrer Brust zu haben verlangt: Weil aber das Kind zu Zeiten von ihr weichet / und herumlauffet / gebrauchet sie unterschiedliche Manier / das Kind zu erschrecken; das einfältige Kind aber voller Furcht / laufft ganz zitterend seiner Mutter wiederumb zu: also mache ichs mit den Meinigen / sagte der Herr / welche ich unendlich liebe / und verlange / daß sie allzeit in meinem Göttlichen Arm verbleiben; Misericordia

sie aber aus Muthwillen von mir ab-
weichen / lasse ich sie an die Creatur
anhängen / damit sie von selbigen ver-
führt und betrogen / die Falschheit er-
kennen / und wiederum zu mir / als

ihrem wahren Vatter / Mutter /
Bräutigamb / und allerliebsten / ge-
treuesten Freund zurück
kehren.



Die neun und dreyßigste Sinnreiche History.

Ein Progler wird lustiger Weiß zur Widerrufung seiner Progler-
rey bewegt.

Als große Ansehen / und auf
sich selbst eigene Hochhal-
tung ist dem Menschen von
Natur angebohren / und wie
es die tägliche Erfahrung bezeugt /
gleichsam von der Wiegen mit auf-
gewachsen ; Keiner will der mindeste /
wohl aber verlangt ein jedweder der
fürnehmste zu seyn / sich selbst zu
loben / und seine Thaten zu prædici-
ren. Zum Exempel : Man redet
von dem Stammen / oder Herkom-
men / da wird einer mit großem Still-
schweigen jene Sachen passiren / so
seinem Stammen möchten einen
Schand-Stecken anhängen ; Hinge-
gen aber wird er auch das mindeste so
zu seinem Lob dienen mag / herfür
bringen / seinen Stammen über alle
erhöhen / und sich für den Fürnehm-
sten in seinem Vatterland ausgeben.
Redet man von der Wissenschaft / so
will ein jeder der Gelehrteste seyn / ge-
braucht sich der zierlichsten Wort /
schraufft solche auf einander aufs al-
lerkünstlichste / damit man nur von
ihme zu sagen habe : Dieser hat wohl
geredt. Bringet er solches zuwe-

gen / ist er zu frieden / und nimbt sol-
ches an für den Lohn seiner Mühe und
Arbeit. Fragt man einen umb sein
Vatterland / so wird er solches über
alle andere Länder prædiciren ja gar
dem irrdischen Paradyß vergleichen ;
Solte man aber einem die Wahrheit
unter die Nasen reiben / so ist Feuer
im Dach / ic. Wie aber GOTT der-
gleichen Eytelkeiten gestrafft / ist gar
lustig aus folgendem zu vernehmen.

Es reisete auf ein Zeit ein Lob- und
Ruhmsüchtiger Cavallier über Land /
welcher wo sich ein Gelegenheit ereig-
nete / der eigenen Ehr / Lob / und
Ruhm nachjagte. Diese böse Ge-
wohnheit hatte bey ihme dergestalten
überhand genommen daß er auch so
gar mit einem Kutscher in unter-
schiedlichen Discursen / als etwann
von dem Vatterland / von den Spras-
chen / von den Reichthumben / und
was dergleichen seynd / solches practi-
cirte / alles lobte und erhefte / mehr /
als die Wahrheit zuliesse / allein aus
Hochmuth / und übler Gewonheit.

Einsmahls sahe er unversehens ei-
nen Fuchsen / über das Feld lauffen /
fragte